

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 31 (2006)
Heft: 2

Rubrik: Leserbrief

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leserbrief

Erscheinung;

Lächelnd der Erscheinung begegnet. In der Freie verloren, erkoren zum Phänomen. Mit Scham wieder getroffen. Den Blick gesenkt, um das Gesicht zu wahren. Realität schafft Erkenntnis. Die Übereinstimmung zum Ideal bleibt aus, Fehlanzeige.

Ein Gesicht wie du und ich. Arbeitend, bestrebt durch Fleiss, sich zu etablieren. Nicht erkannt, jedoch verkannt.

Das Ideal scheint sich zu verlieren, steigt empor zur Unerkennlichkeit. Weniger ist mehr. Mehr fördert Misstrauen. Weniger zeichnet sich im Dialog aus. Erscheinung mitten im Geschehen. Direkte Konfrontation, Fehlanzeige. Ursprüngliches ausser Acht gelassen. Mit Zeigefinger darauf hingewiesen. Mit Stolz empfangen.

Nicht am Rande findend, sondern im Zentrum befindend. Schweigen, willentlich. Fragen ergeben sich sporadisch.

Neugierde als Toleranz wieder zu erkennen. Wahres Interesse im Stillen. Bilder die sich als dankbar erweisen und sich zur Erscheinung entpuppen.

Schritte zaghafter Natur, werden zu Automatismen, unbekanntes Land zu betreten. Der Erscheinung trotzend, mit Spannungen erwartend. Nostalgie bedingt durch vergangene Tatsachen, zum Statussymbol gemacht. Sich dem Auge zeigend, doch nicht begriffen. Wahrnehmungen trüben sich ein, durch vermeintliche Objektivität. Verfälschtes Gesamtbild, das

Kunstwerk lebt weiterhin in sich, wird gar zur Erscheinung.

Die Gegenwart lebt weiter, trägt die Zukunft mit.

Neue Skizzen ergeben sich. Konturen der Erscheinung sind bereits zu erkennen. Die Tragweite des Empfindens erreicht seine Spannweite. Die Erscheinung kann sich entwickeln. Offenheit zeichnet sich ab, unter Vorbehalt, konträr zur Einstellung.

Den Preis bereits in Empfang genommen, sich damit zufrieden geben, der Erscheinung zuliebe.

In den Mittelpunkt gestellt, um Wahres von Eindrücken zu unterscheiden.

Die Erscheinung entwickelt sich fortwährend unbehindert von denen, die dieser sich in den Weg stellen.

Gedanken zum Phänomen; Jenisch von *Reto Moser, Winterthur*

Inserate

Als Gönner des Scharotl würde ich mich freuen, wenn zukünftig auch Inserate mit Angeboten der Jenischen erscheinen. Mich interessiert z.B. Unterhaltungsmusik für Anlässe.

Adrian Fluri

Leserbrief

Liebe Jenische

Auch wir von der Redaktion des Scharotl möchten uns dieser Bitte anschliessen. Gerne würden wir eine Inseratenseite publizieren. Schicken Sie uns Ihre Inserate oder Angebote zu. Wir freuen uns darauf. Genauere Informationen erhalten Sie bei der Redaktion oder auf Seite 13.

Gesucht

Mein Name ist Fiona Mersh, 28 jährig, wohnhaft in Wales. Dort stehe ich in der Ausbildung zur Dokumentar-fotografin. Aufgewachsen bin ich im Zürcher Oberland.

Momentan plane ich ein fotografisches Projekt, dass sich mit dem Alltagsleben der Jenischen in der Schweiz, zum heutigen Zeitpunkt auseinandersetzt. Mein Beweggrund für dieses Projekt ist mein persönliches Interesse an den unterschiedlichen Lebensweisen der Jenischen Bevölkerung in der Schweiz und deren Alltag. Mit meinem Bildband möchte ich die unterschiedlichen Lebensge-wohnheiten der Sesshaften Bevöl-kerung näher bringen und so auch mehr gegenseitiges Verständnis und Vertrauen aufbauen.

Hier suche ich Fahrende Jenische sowie auch Sesshafte Jenische, Familien, Paare oder auch Einzel-personen, über alle Generationen hinweg, die mir einen Einblick in Ihr Alltagsleben zeigen möchten.

So erhalte ich einen breit gefächerten Eindruck der verschiedenen Lebens-weisheiten der Jenischen und deren soziales Umfeld.

Wichtig ist mir auch, die weit reichenden Konsequenzen des Hilfswerk „Kinder der Landstrasse“ aus erster Hand von Opfern zu erfahren. Gerne wüsste ich, wie die jüngere Jenische Generation mit dieser Vergangenheit der Jenischen lebt und wie sie damit umgehen kann.

Bis anhin habe ich meine Recherchen auf relevante Artikel aus dem Beobachter, Artikeln von Willi Wottreng und Thomas Huonker sowie einem persönlichen Gespräch mit dem Fotografen Urs Walder und dem Film „Die letzten freien Menschen“ von Oliver Matthias Meyer, bezogen. Es würde mich auch sehr interessieren, wie es den Menschen aus obenge-nanntem Film heute geht und wie/was sich in den letzten 15 Jahren, seit dem Erscheinen des Filmes verändert hat.

Ich würde mich sehr über viele Anrufe freuen: 0044 7810 612 140

Oder über Ihre Nachricht per Mail: fionasfoto@hotmail.com

Vielen Dank.

Fiona Mersh

Leserbrief

Jenisches Gedicht

Duo Bergos – Sie war nur ein
Zigeunerkind

Mit 18 zog sie in die Stadt,
das Leben als Fahrende hatte sie satt.
Immer nur arm und allein,
dass wollte sie im Leben nicht sein.

Sie war nur ein Zigeunerkind.
Man tat ihr so weh,
ihr Blick war so traurig,
ihre Augen so leer.

Sie war nur ein Zigeunerkind.
Liebe gab's für sie nie,
sie fühlte sich einsam,
so verlassen wie nie.

Bald schon spürte sie das Leben der
Stadt,
alle die Menschen waren so hart.
Keine Liebe, kein Glück,
nur ein Schein,
es ist schwer ein Zigeunerkind zu sein.

Sie war nur ein Zigeunerkind.
Man tat ihr so weh,
ihr Blick war so traurig,
ihre Augen so leer.

Sie war nur ein Zigeunerkind.
Liebe gab's für sie nie,
sie fühlte sich einsam,
so verlassen wie nie.

Plötzlich hielt sie es nicht mehr aus,
sie wollte wieder zurück nach Haus.
Unter freiem Himmel stehen,
zu den Menschen die sie verstehen.
Sie war nur ein Zigeunerkind.
Man tat ihr so weh,
ihr Blick war so traurig,
ihre Augen so leer.

Sie war nur ein Zigeunerkind.
Liebe gab's für sie nie,
sie fühlte sich einsam,
so verlassen wie nie.

Emmy Buser-Moser

Die Scharotl-Redaktion

Wir freuen uns über Ihre Anregungen,
Ihre Gedichte, Geschichten und auch
Ihre Fotos. Herzlichen Dank.

In der Herbstausgabe möchten wir
gerne einen kleinen Sommerrückblick
veröffentlichen. Wir würden uns über
Ihre Fotos, Geschichten, Gedichte
usw., rund um den Sommer sehr
freuen. Rufen Sie uns einfach an und
erzählen Sie uns Ihre Geschichte.

Ihre Scharotl-Redaktion